

General-Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

5. Jahrgang.

Verleger: Carl Neubauer, Halle a. S., Markt 12.
 Druck: Carl Neubauer, Halle a. S., Markt 12.
 Expedition: Carl Neubauer, Halle a. S., Markt 12.
 Preis: 1 Mark 50 Pf. pro Quartal, 4 Mark pro Jahr.
 Einzelhefte: 15 Pf. (Postgebühren extra).

Für die Redaktion verantwortlich:
 Wilhelm Engel, Halle a. S., Markt 12.
 Josef Meißner, Halle a. S., Markt 12.
 Adolf Hübner, Halle a. S., Markt 12.
 Redaktion: Markt 12, Halle a. S.
 Druck und Verlag von C. Neubauer in Halle a. S., Markt 12.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Viehichenstein, sowie sämtliche Ortsgemeinden des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Saalkreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfeld, ferner andere postliche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesamt gegen 1000 Ortsgemeinden mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

* Für die Militärvorlage.

Halle, 30. Januar.

Es scheint, daß die Spitzen unseres Heeres dem Moment für geeignet erachtet, ihrem kaiserlichen Herrn, der in der Neujaarsansprache befanntlich mit sehr entschiedenen Worten den Wiederaufbau gegen die vorgeschlagene Armeeerform zu drohen verziehen haben soll, dem Beweise zu erörtern, daß an jenen hohen Stellen der militärischen Hierarchie die volle Uebereinstimmung in Bezug auf die neue Vorlage vorhanden ist. So hat Graf v. Waldersee, der sicherlich damit wieder als ein kühner Mann der Politik angesehen werden wird, am Geburtstag des Kaisers eine Rede gehalten, die allerdings mehr den Politiker als den Soldaten erkennen läßt. Der offizielle Protokollbericht über den Vortrag, der natürlich unsere Parteipolitiker sehr aus dem politischen WEG bringt, hat dem offiziellen Feindblatt Graf Waldersee angehängt, er habe in dem letzten Jahr Jahren Gelegenheit gehabt, die schlagwortgeheißliche Besprechung gründlich kennen zu lernen. Die Schleswig-Holsteiner hätten harte Rufe und harte Tadeln und bange sich nicht zu lassen; hätten sie aber einmal Vertrauen gefaßt, so hätten sie mit Mühe geliebt. Wahre Treue thue sich nur bewähren, wenn sie auf die Probe gestellt würde, wenn erste Zeiten kämen. Solche Reden halte man jetzt für gekommen. Der Kaiser habe sich Grund reichlicher Erbringung aller Verdienste und des Reiches erhabener Diener, um die Nation Fortzubringen, deren allseitiger Wohl es sei, dem kaiserlichen Reich die erhabenen Güter und die hohen Freiheiten zu erhalten. Diese Rede war zwar ein wenig übertrieben, aber doch sehr schön und geschickt abgemessen worden. Die Rede ist, wenn man sie lesen will, ein schönes Stück, wie die Schleswig-Holsteiner. Denn wenn die Kritik dazu gehalten habe, das Reich des großen deutschen Vaterlandes zu erheben, und weil niemand es wagen werde, Deutschland anzugreifen, werde der Frieden auf lange Zeit gewährleistet sein.

Diesjenigen, die den Grafen Waldersee seit je für einen Streiber und politischen Dilettanten an die Wand gemalt haben, sobald sie den Wähler das Fächlein lehren wollten, weisen nun darauf hin, daß die Schleswig-Holsteiner unter zehn Abgeordneten acht für den Wähler der Nation erklärt hätten, die ohne jene Vorlage gegen die neue Vorlage stimmen würden. Und scheint damit sehr erhebliches Gewicht gegen die Waldersee'sche Rede in die Waagschale zu werfen, obwohl wir wohl nicht die genügend zahlreichen Gründe zu wagen brauchen, die man gegen ein solches Ausreten eines hohen Militärs vorzubringen vermag.

Nach ein anderer hervorragender Militär, der General der Infanterie v. Besag, ist, ausfülliger Weise der Vorgänger des Grafen Waldersee in der Stellung des IX. Armeeobersten, tritt auf den Plan für die neue Militärreform. Er vertritt sich in der „Blitz. Ztg.“ eine „Mahnung in letzter Stunde“. Da wird angedeutet, daß wir heute noch die Freiheit des Handels haben, nach wenigen Jahren sei dies nicht mehr der Fall; daß sei ein mathematisches festes Gesetz, welches kein Sachverständiger bezweifeln könne. Seit 1879 sei die Möglichkeit des Krieges nach zwei Fronten aufgetreten. Im Jahre 1887 habe Kaiser Wilhelm I.

von General v. Besag, und dessen Rädler aus Russland gesagt: „Ich habe schon wie Scherz und Witz gesagt, es dauere länger, als ich dachte, wie man es machen muß, es dauere länger.“ Anhand sei seit 1888 darauf dringende vorgeführt und Frankreich habe mit der Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht Waffen geschaffen, die uns an Zahl überlegen seien. Die Arme habe die Kraft, die zweiwöchige Dienstzeit hinzunehmen; es wäre schlimm um uns bestellt, wenn der militärische und nationale Sinn nicht noch ganz andere Aufgaben bewältigen könnte. Bei einer Frage, die das Wohl und Wehe des Vaterlandes betreffe, könne die Gelbfrage nie und nimmer aufkommen. Die deutsche Nation stehe an einem Wendepunkte, es frage sich heute: „Wollen wir die in heißen Kämpfen erzwungene Stellung behaupten oder nicht? Führen wir ein hartes Schwert, so behaupten wir uns, führen wir ein weiches Schwert, so gehen wir verloren.“ Die Entscheidung, so behaupten wir uns nicht. Darum handelt es sich.

Die Beratung, die der Kaiser am Donnerstag im Schloß mit dem preussischen Kriegsminister und einigen anderen hohen Offizieren gepflogen hat und die über eine Stunde währte, geht natürlich wieder Anhang zum Waffen und Deuten. Wahrscheinlich hat es sich um die neue Militärvorlage gehandelt und um die Möglichkeit der etwa zu machenden militärischen Konzeptionen, etwas Aufsehendes ist natürlich darüber nicht zu sagen.

Preussischer Landtag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“.) Abgeordnetensaal. 23. Sitzung. Berlin, 28. Januar.

13. Abt. Die zweite Beratung des Staatshaushalts für 1893. Der Reichstag hat den Etat des Staatshaushalts für 1893 am 23. Januar 1893 in der 13. Sitzung des Abgeordnetensaales mit 217 Stimmen gegen 107 Stimmen angenommen. Die zweite Beratung des Staatshaushalts für 1893 hat der Reichstag am 23. Januar 1893 in der 13. Sitzung des Abgeordnetensaales mit 217 Stimmen gegen 107 Stimmen angenommen.

14. Abt. Die zweite Beratung des Staatshaushalts für 1893. Der Reichstag hat den Etat des Staatshaushalts für 1893 am 23. Januar 1893 in der 13. Sitzung des Abgeordnetensaales mit 217 Stimmen gegen 107 Stimmen angenommen.

15. Abt. Die zweite Beratung des Staatshaushalts für 1893. Der Reichstag hat den Etat des Staatshaushalts für 1893 am 23. Januar 1893 in der 13. Sitzung des Abgeordnetensaales mit 217 Stimmen gegen 107 Stimmen angenommen.

Wohl war unter einer Agitation erfolgt, bis, wenn die Regierung ihr nicht entgegengetreten wäre, ihr den Bezwang zu geben, den dem Reich und seinen Teilen zu tragen. Die Reichsaktion eines sonst vertriebenen Bezwangs war dort, aber notwendig, und wird sicher in gleichem Maße wieder vorkommen. Die Auffassung, daß die Regierung bei jeder Gelegenheit die Konventionen schlecht behandle, widerspricht durchaus den Thatsachen. (Sehr richtig.)

Abg. Döbregt (nassau.): Dem Antimilitarismus muß mit aller Kraft entgegengetreten werden; das ist dieselbe Verfassungssache, welche die Herzen betramme, und wenn heute wieder Scheiterhaufen errichtet werden sollten, würde es an Anhängern und Zeugen nicht fehlen. Auch diejenigen sind zu berücksichtigen, welche dem Antimilitarismus Wortführer sind, aber hinterher ihre Hände in Unschuld waschen. Wir der antipolitischen Vorlesung des religiösen Bewusstseins hat der Antimilitarismus gar nichts zu thun, höchstens wirkt er in dieser Richtung schädlich. Der agitatorisch verbreitete Laubbau-Ausdruck enthält Verleumdungen, welche jeder gebildete Mensch als falsch anerkennen. Eine gewisse Abneigung gegen einzelne, bei allen Dingen häufig vorkommende Eigenschaften ist in der alten Parteien vorhanden, aber die antipolitische Abneigung, welche die Beziehungen zu unterdrückt. Die haben haben sich um Deutschland wohl angehängt. (Acht, Jauch!) Nun, denken Sie darüber, wie Sie wollen! Jedemfalls ist der Antimilitarismus, wie er bei uns betrieben wird, nicht eitel, nicht deutlich und nicht gefährlich. (Beifall und Händeln.)

Abg. Richter (freis.): Die Konventionen scheinen nicht mehr zu überwinden zu können. Die Angehörigen sitzen in allen Staatsämtern und doch sind die Herren nicht zufrieden. Was sollen Sie denn noch mehr? Die Reichsregierung der Friedberger Konvention, der seine amtliche Stellung zur Verfügung stellt, was nur gerechtfertigt. Was die antipolitische Bewegung betrifft, so ist sie in meinen Augen unannehmlich. Wollen Sie die verfassungsmäßigen Rechte der Juden aufheben, so legen Sie das wenigstens offen. Antimilitarische Agitation treibt auch der deutsche Bauerndum, der sogar die Hilfe der Reichsregierung für seine Bestrebungen in Anspruch nimmt. Ich hoffe, der Reichspräsident wird deutlich antworten, daß er solche Agitation nicht billigt, und daß er unsere jüdischen Mitglieder gegen solche Agitationen schützen wird.

Abg. Dr. v. Mülling (cons.): Hier, wo es sich um die Antimilitaristen und um die Juden handelt, rasiert der Abg. Richter, ganz entgegen seinen wohl begründeten Überzeugungen, nach der Polizei. Ich finde das recht merkwürdig. Der Antimilitarismus richtet sich gar nicht gegen die jüdische Bevölkerung, sondern nur gegen die allgemeine Befähigung des jüdischen Volks. Die der Regierung des konventionellen Programms ist allerdings der bestimmte Passus von den antimilitarischen Ausdrücken fortgelassen, aber diese Fortlassung legt uns kein Zeugnis ab, gegen den Antimilitarismus Stellung zu nehmen. Die den Reichspräsidenten kommen je zudem oft genug wunderbare Paradoxismen vor. Abg. Dr. v. Mülling (cons.): Ich habe gegenüber dem Abg. Richter zu konstatieren, daß der deutsche Bauerndum es sich zur Aufgabe gemacht hat, den jüdischen Einfluß zu bekämpfen, den der Freizinn gegen den Grundbesitz ausübt. Das kann etwas Gefährliches liegen sollte, wird niemand behaupten können.

Ministerpräsident Graf v. Eulenburg: Bemerkungen darüber, ob ich zu reden, oder ob ich zu schweigen habe, muß ich auf das Bestimmteste zurückweisen. Selbstverständlich hat vorhin mit jeder lebende Mensch fern gelegen.

Abg. v. Waldow (cons.): Die freizinnige Abolition in Reichstagsabgeordneter Friedberg-Auswahl ist derartig geworden, daß sie alle Grenzen übersteigt. Diese Agitation lediglich hat zur Folge gehabt, daß die Wähler zu den Nationen übergegangen. Nicht dem Antimilitarismus gegenüber, geht es in der Stichwahl, sondern vor Allem dem Gegner des Freizinn.

Abg. v. Ribb (cons.): Ich habe gegenüber dem Abg. Richter zu konstatieren, daß der deutsche Bauerndum es sich zur Aufgabe gemacht hat, den jüdischen Einfluß zu bekämpfen, den der Freizinn gegen den Grundbesitz ausübt. Das kann etwas Gefährliches liegen sollte, wird niemand behaupten können.

Melitta, die Zigeunertochter.

Original-Roman aus der Gegenwart von Carl Stern.

(Fortsetzung.) (Nachdem vorher.)

Einmal hatte sie ihm gesagt, noch ehe sie gewußt, wer ihr das Leben gerettet hatte, daß sie diesen müßigen Mann über alles verehere. Finster großen Blick hatte Janos ihr damals erwidert, daß, falls dieser Lebensretter seine Kreise läßt, er ihn bei Seite zu schieben wissen werde.

Schandernd gedachte sie oft des unbelieblichen Kindes, welches die Hande begleitet hatte. Deshalb hatte sie so ängstlich die Endredung gehört, daß Richard Waldenburg ihr Ketter war, deshalb ihn behaupten, es keiner Seele zu verrathen. Richard wünschte nun selbst ja nicht, als solcher gekannt zu sein, und somit dachte er auch nicht weiter über den Grund, den Melitta für die Geheimhaltung haben mochte, nach.

Sie fühlten beide, wenn sie allein waren, wie ein Gift tropfenweise den Schimmer ihrer Liebe langsam zerstörte. Sie empfanden es, daß sie Lurecht begingen, daß sie verließen gegen die von der Gesellschaft aufgestellten Gesetze. Aber sobald der Zauber des Zusammenseins auf sie einwirkte, ward die schwache Stimme warmer Barmherzigkeit betäubt von dem Sirenentone des Glücks, in Tresseln geschlagen vom Dämon der Leidenschaft.

war es doch Aergern, was er dabei empfand, und er äuferte sich auch in diesem Sinne eines schönen Tages dem Banquier gegenüber.

Ellerborn horchte hoch auf, als er den Baron sich über Melittas Art und Weise beklagen hörte.

Bisher war er auch der Meinung gewesen, daß das junge Paar doch mindestens auf freundschaftlichen Füßen zu einander stehe. Doch weder von Seiten des Barons noch von Melitta eine gegenseitige feurige Liebe zu erwarten war, verstand sich ja von selbst.

Was war aber nun die Ursache dieser feindseligen Haltung Melittas?

Er beschloß der Sache auf den Grund zu kommen und seine Tochter zu beobachten. Und er sollte nicht allzu lange Zeit darauf verwenden müssen.

Zwei, drei Tage lang sah er Melitta zu bestimmter Stunde nach seinem Bandhaus in Gopplis fahren. Der Wagen kam leer zurück und auf Befragen erfuhr Ellerborn, daß die Frau Baronin sich täglich erst um sieben Uhr vom Bandhaus wieder abholen lassen.

Bei der Gelegenheit erfuhr Janos auch, daß Melitta schon seit langer Zeit die täglichen Spazierfahrten machte. Ja, wo hatte er denn seine Augen gehabt? Freilich, was hatten ihn auch die Vorgänge im Hause gekümmert, seit Melitta Baronin von Falkenstein geworden! Seine Aktienunternehmungen, seine Börsenspekulationen hatten ihn allein in Anspruch genommen.

Nach wachte er nicht, ob dieser Gang zur Einsamkeit seines Landhauses einem besonderen Grund zuzuschreiben war, aber immerhin war die Sache auffallend genug, um sie näher zu untersuchen. Und Janos, der kein ein Mann der raschen That gewesen, beschloß sofort aus Wert zu gehen.

Am nächsten Tage abtute Melitta nicht, daß ihrer Equipage eine geschlossene Droschke folgte; sie bemerkte nicht einmal beim Aussteigen, daß dieselbe an ihr vorüberfuhr, und trat

folglos, ganz von Gedanken an den harrenden Geliebten erfüllt, in des Barons Park.

Sobald sie im Pavillon verschwunden und die Equipage den Weg zur Stadt eingeschlagen hatte, entfiel, nachdem er dem Droschkenfahrer zu halten befohlen, Janos Ellerborn dem Wagen, welchen sehr gleichfalls der Stadt zu, während Ellerborn aufstehend stand, als wolle er seinen Weg zu Fuß weiter fortsetzen.

Sobald die Droschke seinem Gesichtskreis entfallen war, drehte er um, schritt eilig bis zum Thore seiner Wohnung und öffnete es mit dem mitgetragenen Schlüssel. Er trat ein und schloß, die Hauptingebung vernehmend, auf Seitenwegen dem Pavillon zu.

Die Fenster der Rückseite des Landhauses im Erdgeschloß waren geöffnet und Janos hörte die Stimme seiner Tochter, hörte eine Männerstimme, welche, Melitta die jährtlichen Namen gebend, sich mit dieser unterhielt. Zähneknirschend ballte Ellerborn die Faust, und seine stehenden Augen funkelten unheimlich, als wollten sie das Mauwerk des Pavillons durchdringen. Wer war der Mann, der bei Melitta weilte? Die Stimme kam ihm bekannt vor, aber wie er sich auch abmühte, nach ihrem Klang die Person beschreiben zu errathen, dem sie angehörte, es wollte ihm nicht gelingen. Jeder Schritt, den er vortrat, wirkte ihn auf seinem Aussehen verrathen und dieses war durchaus Ellerborns Art nicht, sich wirklich in eine Art nicht zu beneidender Gefahr zu begeben. Er konnte ja nicht wissen, ob er bei einem etwaigen Kampfe dem Gegner gewachsen war, ob dieser möglicherweise bewaffnet sei, während er waffenlos gegenüberstand. Er mußte also warten, wie sich die Dinge entwickeln würden. In allen Fällen mußte Melitta vor 7 Uhr ihren Besuch entlassen, da sie ja um diese Zeit, wie täglich, den Wagen wieder befehlt hatte.

Es war ein endlose Wartezeit, welche Janos als un-

15. Kapitel.

Das ephelische Verhältnis zwischen Baron Berndt und seiner Gemahlin nahm einen immer schrofferen Charakter an. Die Luft zwischen beiden erweiterte sich mehr und mehr und es war nur einerseits der angeborene, andererseits anergogene gesellschaftliche Takt, der sie beide befähigte, dem Auge der Welt gegenüber nicht werden zu lassen.

Der Baron fühlte, wie Melitta sich mehr und mehr in sich selbst zurückzog, und obwohl man es nicht Scherz nennen konnte, was ihre Kälte und Abneigung in ihm erzeugte, so

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Hg. Rickert (freil.): Nach den Schilderungen des Herrn v. Bismarck ist es fest, daß der Bismarck ein vollstündiger Herr ist. Wenn wir den Konventionen entgegenstehen, finden sie das unerlaubt; aber sie verlangen, was die schimmlichen Dinge nachgeben zu dürfen. Die Konventionen verlangen eine christliche Duldung; zum Minister bis zum Ende des Jahres, bis zum Beginn des Jahres. (Sehr richtig, recht.) Ich habe schon öfters gesagt, ich erlaube mir nur an den jüdischen Schulen vor. Aber so lange es die Juden nicht gleichsam an Fleiß, Intelligenz, und Sparsamkeit, werden die selben nicht hindern können, in einschüchternde Stellungen einzurücken. Selbst der hervorragendste konservativste Parteiführer steht vor ein gestauter Jude.

Hg. Stöcker (konf.): Der Hg. Stöcker hat aber in seinen Vorlesungen vertrieben, wie sie der Hg. Rickert heute geltend macht. Erst heute haben wir die Exponente des jüdischen Einflusses auch in den jüdischen Ländern, wo die Juden viel kühner haben wollen Freiheit erlangen, wie in Frankreich, wo sie die höchsten Stellen im Staat erlangen konnten. Nirgends ist die Stellung der Juden so gut geworden als dort. Niemand ist die Stimme der freihändigen Herren laut geworden, wenn es sich um jüdische Wähler, jüdischen Börsenspekulanten und das Gift der jüdischen Presse handelt, welches in unser Volk hineingebracht wird. Die Judenfrage beherrscht heute die ganze Welt. Eine Schicksalstruppe für die Juden zu bilden, wie der Herr Rickert es thut, das ist bei keiner Volksversammlung das Volk zu stellen, das ist nicht möglich. Nicht gegen jüdische Religion, sondern gegen jüdische Freigebigkeit, mit der die Juden umgehen, richtet sich der Antisemitismus. Durch den Talmud geht allerdings die Auffassung, daß das jüdische Volk anderen überlegen ist; dieses jüdische Prinzip ist es gerade, das wir bekämpfen müssen. Das jüdische Volk hat sich nicht zu verhalten, und dieser Gehalt muß im christlichen Sinne entgegengebracht werden. Mit welchem Terrorismus das Judentum mit den Mitteln des Geldes und der Presse vorgeht, wissen die Herren links besser, als wir. Wir wollen nicht das Schicksal Frankreichs und Österreichs theilen und darum werden wir den jüdischen Einfluß bekämpfen. Wir werden, wie schon vorgetragen, die jüdische Frage, die den Anforderungen seine Stellung nicht gewährt. Aber er ist doch in kurzer Zeit außerordentlich populär geworden und das nicht zu den Zeiten der früheren Wahlen sind gegen konservativere Männer von dementselbst fähigere Dinge vertrieben, ich erinnere mir an die Kandidatur des Herrn v. Hammerstein, ohne daß die Regierung sich einwirkte. In Frankreich ist es nicht anders, wo es sich um einen Konservativen und um die Begünstigung der Juden handelte, war die Regierung sofort bei der Hand. Das kam allerdings die Vermittlung hervor, als würden konservativere Männer schlechter behandelt, als andere Politiker. Die Staatsregierung aber hat die Aufgabe, das Gleichgewicht an den gefährlichsten Stellen, welche aus dem Judentum entstehen, sicher zu stellen. Die Bewegung, welche uns von den Schicksalen des Judentums betreffen soll, ist durchaus deutsch, christlich und ebel. (Beifall und Lachen.)

Hg. Meyer-Berlin (freil.): Man kann unmöglich eine ganze Gemeinschaft für die Fehler und Verbrechen Einzelner verantwortlich machen, und diesen Fall liegt hier vor. Die Juden haben bei uns das jüdische Schicksal. Deutsche zu sein und sich als Deutsche zu fühlen. Das Judentum ist in Literatur und Kunst nicht hervorgeraten, ist doch wohl nicht zureichend. Ich erinnere mir an Spinoza, bei dem ein christlicher Theologe den heiligen Spinoza genannt hat. Was Albrecht betrifft, so ist derselbe mit keiner Partei eine Verurteilung wegen Unterdrückung entgegen, ist schon nicht vorgetragen. (Beifall.) Ich erlaube dem Herrn v. Bismarck, daß er das Judentum der Reichsverantwortung gebührt hat. Andere Abhandlungen, die er angefertigt, sind als unwahr erwiesen. Wenn einem solchen Manne die Mehrheit eines Reichstages ihre Stimme gibt, so erwidert ich darin keine Ehre der Wahrheit.

Hg. Meyer (freil.): Die Herren bilden sich heute noch ein, daß sie den Deutschen nicht nichts anrechnen. Die Frau man denn die jüdische, daß es eine Judenfrage ist, wenn selbst hier eine so lange Debatte sich entzündet? Im Volk herrscht in Wahrheit die tiefste Abneigung gegen das Judentum, und wir sollten diese drücken gegenüber den Juden die Hand, die wissen, was für Folgen haben. Die freihändigen Verfassungen sind mit jüdischen als die antisemitischen, sie haben alle feindliche Anzeichen, die die Herren sich aufstellen.

Hg. Rickert (freil.): Wenn die fanatische Hebe des Vredingers der christlichen Nachkommen von den Herren auf der Reden gebilligt wird, so wollen wir ihnen das überlassen. Seine Darlegungen waren Verdrückungen. Der Herr Stöcker tadelt den Juden wegen seines Wissensangehens an Frankreich. Kennt er denn nicht, wieviel Frankreich ist, die ebenfalls Opfer des Judentums? Weis er denn nichts von dem Wucher in Spanien, wo keine Juden wohnt? Weis er denn, ob die Artikel in den „Judenblättern“ von Juden geschrieben sind? Warum hat er denn kein mißbilligendes Wort für die Antisemiten, die das Judentum beschimpfen? Wie werden die Juden nach den Umständen christlicher Liebe wie höher?

Hg. Stöcker (konf.): Die Juden schüßen Sie allerdings, aber Pfaffen und Junker beneiden Sie, das ist Ihre christliche Liebe. Das ist aber das Unglück, daß sich jüdische Religionen christliche Duldung schreiben konnten, die in ihrem Sinn schreiben. Spinoza wurde aber genommen, weil sie nicht jüdisch als die antisemitischen, sie haben alle feindliche Anzeichen, die die Herren sich aufstellen.

Die Sitzung wird bis Montag vertagt.

Politische Uebersicht.
Deutsches Reich.

* Berlin, 29. Januar. (Hofnachrichten.) Oestern be-
suchte der Kaiser mit dem russischen Thronfolger das Manfomem

freiwilliger Zeuge glühender Liebesbetörungen zwischen
Melitta und ihrem Gaste, im Aufschwung vertriebt, verweilen
mußte.

Oben schlug die nahe Uhr ein Viertel vor sieben, als die
Glocken der Paulskirche sich öffnete und Melitta am Arme
eines Mannes ins Freie trat.

Janos konnte sein Gesicht nicht sehen, er sah nur eine
kräftige, elastische Gestalt, welche sich jährlich zu Melitta
niederbeugte und mit einem Kusse für ihr Wohlthun nehmend,
dann aus dem Garten trat.

Melitta ging nach dem Innern des Parkes zurück und
war eben im Begriff, von einem wilden Rosenstrauch einige
Nosen zu brechen, als plötzlich Janos, wie aus der Erde
gewachsen, vor der marworblich werdenden jungen Frau
stand. Mit eisernem Griff umfleckte er ihr Handgelenk,
durchbrechend war der Blick, den er auf sie richtete, schlangens-
zischend der Ton, mit dem er sie fragte:

„Wer war der Mann, der Dich eben verlassen hat?“

In dieser Frage lag für die zu Tod erschrockene Melitta
zugleich die Quelle schillernden Muthes. Sie schloß, wie der
Dümmel sich schwarz umgoss, wie sie einem Kampf entgegen-
ging auf Leben und Tod; aber Janos fragte:

„Wer war der Mann?“

Er mußte also nicht, daß Richard es gewesen, der bei
ihm war, er war also vor Ellersborns Rache sicher. Ihr
selbst würde und konnte er nichts anhaben, denn hätte er
sich an ihr vergiffen, im Jura sie getödtet, wären sie ihm
entkündigt, die Millionen des Barons, deren Erbin einzig
Melitta, Frau von Falkenstein, war und nicht er, der
Herrig danach geteilt.

„Sieh mich Hände frei, Janos Ellersborn, wenn ich Dir
antworten soll.“

Hofmeister, als wäre sie dienende, die Erläuterungen zu
fordern habe, schaute Melitta zu Ellersborn auf, der unwill-
kürlich bei diesem Worte ihre Hände auch freigab.

in Charlottenburg und die Hühnerhalle in Berlin. Abends war
zu Ehren des Kronprinzen Galafest, zu welcher die Spitzen
der Behörden geladen waren. Am heutigen Sonntag Vormittag
wurde das Kaiserpaar dem Gottesdienste in der Garnisonkirche
bei. Darauf arbeitete der Kaiser zunächst allein und empfangt
später den Besuch einiger kaiserlichen Herrschaften. Um 12 Uhr
Mittags wurde das Kaiserpaar mit dem Herzog und der
Herzogin von Connaught, dem Erbprinzen und der Erbprinze-
sinn von Sachsen-Weimar und der Prinzessin Frederica zu
Sachsen-Gotha-Holstein zur Frühmahlzeit im königlichen Schlosse
verweilt.

(Die Berliner Festtage) sind vorüber. Wie die Gesand-
ten der Preussischen Missionen sind auch die Freier des Geburtstages
unseres Kaisers ohne alle Störungen verlaufen. Zwar ist wohl
für die Reichsversammlung, wie für das deutsche Reich und die Städte
des Auslandes, in welchen eine größere Zahl von Reichsdeutschen
aufwuchs ist. Die kaiserlichen Gäste haben fast sämtlich Berlin
wieder verlassen. Am Sonnabend reisten die vornehmsten derselben,
die Könige von Sachsen und Württemberg und der russische Kron-
folger ab. Der Kaiser begleitete seine Gäste bis zum Bahnhofe,
wobei er von ihnen herzlichen Abschied nahm.

(Ein Toast auf den Kaiser), ausgedrückt beim Feste-
mahl im Göttingen in Köln von Gouverneur General von
Schopp, erregt großes Aufsehen. Der General sagte u. A.
an „Herrn v. Bismarck:“ Wäucher hege Dinge Zweifel an die
Zukunft. Er könne nicht sagen, diese Dinge sei überflüssig; denn
an untern politischen Horizonten sehen sich die Wäucher
nicht, er ist nicht zu dem Kaiser, der die Welt ist, und was
das Geschehen ganz gewiß bereinigen. Der Kaiser sei im wahren
Sinne des Wortes ein Friedensfürst; wenn er aber das Schwert
in die Hand nehme, werde er es nicht eher in die Scheide legen,
bis das Vaterland zum letzten Male befreit sei oder bis er mit
seinem Volke getödtet am Boden liege werde. Der Krieg
komme. „Gott, daß er das deutsche Volk um seine Fährten
geschützt sende! Wenn nicht, dann hätten wir einen schändlichen
Tram, dann aber schändlich! Dann werden die Zeiten der
dreißigjährigen Kriege wiederkehren! Nicht nur deshalb der
Blick auf unseren Kaiser!“ Es folgte alsdann ein Hinweis auf
die Militärverträge.

(Die „Gamb. Nachr.“) das Organ des Alltags be-
merken zu dem Einkrampf des Kaisers auf den Kaiser-
wäucher, diese Sprache erinnert an die Zeiten Kaiser Wilhelm's I.
und steht im Gegensatz zu mancher Aeußerung über Rußland,
die während der letzten Jahre von offiziiell und selbst höherer Stelle
gefallen ist. Man ist danach zu der Hoffnung berechtigt, daß
wie bereits in mancher anderen Beziehung, so auch Rußland
gegenüber man allmählich zu der Tradition des alten Kurses
zurückkehren werde. Im Interesse Deutschlands wäre dies mit
Befriedigung zu begrüßen.

(Gerichte von einer Ausübung des Kaisers
mit dem Fürsten Bismarck) sind wieder in Umlauf. Nach
einer der „B. Z.“ aus Wien zugehenden Meldung verfahren näm-
lich Mitglieder des vorigen Reichstages, der deutsche
Kaiser habe die Erlaubnis zu einem Aufnahmestreifen
in dem Fürsten Bismarck angenommen. Dasselbe werde
wahrscheinlich die Erlaubnis, jedoch wieder in Friedrichshagen
in Berlin stattfinden. Ein großes Glaubwürdigkeit kann die
Nachricht nicht annehmen.

(Die Beratungen der Militärkommission des
deutschen Reichstages) stehen noch immer auf dem alten
Fuße. Am Sonnabend wurde wieder eine lange Sitzung abge-
halten, in welcher der Centrumsabgeordnete Dr. Schäfer betonte,
seine Partei könne nicht mehr bewilligen, als die Erhöhung der
Truppenzahl, wie sie bei der Einführung der zwölfjährigen Dienst-
zeit im Rahmen der heutigen Friedensstärke nöthig sei. Der
Reichskanzler hoffte noch auf eine Aenderung der Entscheidung
und betonte, die veränderten Regierungen seien der bestimmten Ueber-
zeugung, daß das Land die von der Vorlage geforderten Kosten
tragen könne. Wenn der Kaiser der Erhöhung der Vorlage er-
scheine völlig klar geworden sein, dann würde man den veränderten
Regierungen zustimmen. Die augenblicklich von verschiedenen
Stellen herangebrachten Friedensverhandlungen hätten auf die Vor-
lage gar keinen Einfluß, die Ueberhaupt nicht dazu bestimmt sei,
einer momentanen, akuten Gefahr zu begegnen, sondern dazu,
einen dauernden, als gefährlich zu bezeichnenden Zustande ent-
gegenzutreten.

(Dem früheren Justizminister v. Frieberg) hat
der Kaiser zu dessen 80jährigem Geburtstag sein Bild verehrt,
welches nach der „B. Z.“ mit der Unterschrift versehen ist: Nemo
me impune laeasat. (Niemand dürfe mich ungestraft reizen.)

(Centrum, Freikämmerer und Sozialdemokraten)
werden vornehmlich die Unmöglichkeit der Wahl Bismarck's
wegen mehrfach vorgekommener Unregelmäßigkeiten beantragen, so-
dass es nicht unmöglich erscheint, daß Bismarck, der am 24. Februar
seine Strafe verliert hat, schon vorher seine Mandate wieder
verloren erklärt wird; von konservativer Seite hält man die Un-

regelmäßigkeiten nicht für genügend, um die Unmöglichkeit der Wahl
anzunehmen. Die Sache wird bald die Wahlprüfungskommission
beschäftigen.

(Ebel brock in Duell) In der Militärkommission
hätte der sozialdemokratische Abgeordnete nämlich behauptet, Fürst
Bismarck habe im Jahre 1867 ein der besonders zum Krieg
gehöriger Kaiser Wäucher angefaßt, weil er selbst den Krieg mit
Frankreich gewünscht hätte. Der ehemalige Direktor der Berliner
„Neuzeit“, Bismarck, behauptet, daß diese Aeußerung
Wäucher oder Bismarck, die betreffende Dörpfe an Bismarck schickte.
Sie ist nicht, wie entsetzt zu können, man, mit die ich
Erklärung habe für diese freie Aeußerung verstanden.“
Wäucher wird sich Herr Ebel mit dem Herrn Bismarck im
Gemeinen duelliren müssen!

(Die erste im „Sozialist“ als Anarchistischer Ver-
sammlung angekündigte Versammlung hat am heutigen Son-
ntag Vormittag in Berlin stattgefunden. Sie war von ungefähr
400 Personen, darunter vielleicht 50 Frauen, besucht. Voraus-
wärtig wurde nicht vorgenommen. Der Einberufer, ein Arbeiter
Grunow, begründete die Wählung einer solchen damit, daß das
bei Anarchisten nicht üblich sei. Es wurde verhandelt über das
Thema „Die internationale Anarchistenfrage.“ Es sprachen drei
Redner, die sämtlich der Meinung waren, daß der
Anarchismus nicht, wie es selbstverständlich ist, von der An-
archie, sondern auch von den von der Fiktion angelegten
Politikern bestritten würde. Als der dritte Redner, der Max
Schenk, in seiner Rede die Anarchisten beehrte, wurde die
Verhandlung auf Grund des § 5 des Vereinsgesetzes von dem die
Verhandlungen beaufsichtigenden Polizeicommissar um 1 1/2 Uhr
Diner unterbrochen.

* Königsberg i. Pr., 29. Januar. Der Großfürst
Thronfolger ist kurz vor 10 Uhr mit einer dreihundertköpfigen
Verpöpfung eingetroffen, weil ein Salomonen einer Fieber-
krank erkrankt hatte und in Weanberg ausgelegt werden mußte.
Ein Empfang am hiesigen Bahnhof fand nicht statt, der Groß-
fürst legte alsbald die Reise fort.

* Königsberg, 29. Januar. Gelegentlich des Offiziers-
besuches des Kaisers hielt der Korps-Kommandeur
v. Parsival eine bemerkenswerthe Rede. Er feierte die Be-
rühmtheit der hiesigen Offiziere und betonte deren Gleich-
stellung zu den Militäroffizieren. Den jüngeren Generallieutenen seien
die ein leuchtendes Beispiel.

Stallen.

Rom, 29. Januar. Der italienische „Panama“, der
Botschaft, wohnt und geblieben. Am Freitag Abend wurde hier
der Direktor im Handelsministerium, Manzilli, verhaftet.
Er war feierlich unterhändler bei dem Schlosse der jüngsten
Hofbesitzer. Manzilli wird der Bestechung in der Angelegen-
heit der „Banca Romana“ angeklagt; es hat bereits eine Haus-
suchung bei ihm stattgefunden. Den Vätern zufolge sind dreißig
Personen von der Untersuchungsrichter geladen worden, um in der
Verhandlungsbühne vernommen zu werden. In der Kammer
hat die Anklage mit dem Siege des Ministeriums
Giolitti geendet. Die Abstimmung ergab für die Regierung
eine Mehrheit von 120 Stimmen. Giolitti hatte zuvor
in laugener Rede sich abernach als Bestimmte gegen die Ein-
setzung einer parlamentarischen Untersuchungs-Kommission aus-
gesprochen, weil eine solche mit einer schweren Bedrohung des
italienischen Landesbestandes identisch wäre. Er betonte, daß
die Beratung der gesammelten, die Bankfalsche betreffenden Za-
geordneten auf ein Vierteljahr vertagt werde. Die Abstimmung
hierüber hatte das vorgenannte Ergebniß.

Frankreich.

* Paris, 29. Januar. Der österreichische Vorkämpfer Graf
Johannes von Borsini, dem Minister des Innern, Develle,
welche bei mehreren öffentlichen Stellen am Todestage Ludwig XVI.
beigebene Ideen gegen Marie Antoinette gehalten worden.
Johannes von Borsini, dem Minister des Innern, Develle,
welche bei mehreren öffentlichen Stellen am Todestage Ludwig XVI.
beigebene Ideen gegen Marie Antoinette gehalten worden.

„Es ist gut so, daß es so gekommen“, fuhr sie hierauf
fort, „eumal hätte es ja doch klar werden müssen zwischen
uns. Der Mann, der mich eben verlassen, ist derjenige, den
ich liebe und dessen Weib ich werden will. Und Janos
Ellersborn, damit Du gleich von allem unterrichtet bist, was
ich entschlossen bin zu thun, so will ich gleich noch heute
Dir entthüllen. Vor dem Baron, den mir aufgezungenen
Göttern, will ich treten, will ich sagen, daß ein anderer nicht
begehrt, daß ich diesen anderen eben so sehr liebe, als wie
ich ihn eben nie geliebt hätte. Will ihm sagen, daß ich ihn
um dieses anderen willen verlassen werde, unvorderlich
und ohne zu zaudern. Ich will von dem Baron von Falken-
stein die Einwilligung zur Scheidung fordern und ich bin
sicher, daß er sie geben wird, wenn er von mir erfahren hat,
wer Janos ist, vor dessen Todter, die beide ihm willensich
betrogen.“

„Unglückselige, was ficht Dich an?“ schrie Ellersborn
auf, bei diesen in höchster Erregung gesprochenen Worten.
„Bist Du denn oder Ueberlegung bar?“

„Wozu langes Ueberlegen, wo ich liebe! Es freist der
Mutter heißes Blut in meinen Adern. Sie wollen lieben
und geliebt sein, die Zigeuner. Daß Du es mir nicht selbst
gefagt an jenem Tage in Nizza, als Du mir, der ahnungs-
losen, entthülltest, was ich besser nie erfahren hätte, und
jetzt, jetzt fühl ich's, Du hast recht, — ich bin Zigeunerin!“

„Wer war der Mann, der eben von Dir ging?“ Zum
zweiten Mal fragte Janos die Erregte, als habe er die
letzten Worte nicht vernommen, die sie lebend mit hodge-
rötheten Wangen zu ihm gesprochen. „Nenne mir seinen
Namen und ich will leben, was in der Sache zu thun ist.“

„Glaubst Du mich so leichtem Kaufes zu überlassen? Wie
irrt Du Dich! Nicht eher sollst Du seinen Namen
hören, als bis ich frei bin der Fesseln, die mich an den
Baron fetten, als bis ich vor aller Welt den Namen dessen
betennen darf, den ich liebe.“

Janos wollte Melitta nicht noch mehr erregen, er
sah, wie er einfaß, daß seine keine andere Ansicht bei
ihm Platz greifen würde.

Nach fünf eben die Equipage vor und lächelnd, als wäre
nichts geschehen, reichte er der Baronin den Arm, geleitete
sie aus dem Garten, hob sie in den Wagen und nahm an
ihre Seite Platz.

Steiner, welcher der eleganten Equipage nachsch, ahnte,
welche Vulkan in dem Innern dieser Menschen tobten, die
äußerlich so ruhig und behaglich nebeneinander sitzend der
Stadt zufuhren.

Zu Hause angelangt, hob Ellersborn die Baronin aus
dem Wagen und einen schüchtern Fuß auf ihre Stirn drückend —
die Augen der Dienerschaft waren ja überall — verabschiedete er sich von Melitta.

„Wir sprechen morgen über die Sache, liebes Kind“,
sagte er mit einem berart wohlwollenden Lächeln, daß der
Baronin geleitende Diener meinen konnte, es handle sich
um die Beschaffung irgend eines Schmuckstückes oder der-
gleichen, und Melitta lächelte gleichfalls, jedoch ohne dem
Banquier eine Silbe zu erwidern. In ihren Gemüthern an-
genommen, beauftragte sie ihre Jofe mit der Zurückholung
ihrer Abendtoilette und entließ sie darauf.

(Fortsetzung folgt.)

Wocheltommien.

London, 29. Januar. Der zur Bereitung feinsten...

Amerika.

Newport, 29. Januar. Laut Meldung aus...

lokales.

Halle, 30. Januar.

Die Cholera-Epidemie. Die neuesten offiziellen...

führung lebender Bilder aus dem Schmelzhanwerk...

Ans der Umgebung.

Hohenhausen, 29. Januar. (Der Geburtstag des Kaisers)...

Gröben, 29. Januar. (Letzte Folgen) hat ein Scherz...

Stendin, 29. Januar. (Obstene Hochzeit) Das Fest...

Störtenackerfeld, 29. Januar. (Jubiläum) Auf dem Ster...

Seimbach, 29. Januar. (Verlegung) Neuer Königberg...

Sebra, 29. Januar. (Feuer) Am Dienstag Abend gegen...

Stadensantliche Nachrichten.

Stadensant Halle.

27. Januar. Der Baumeister Duran Wege und Elisabeth...

Geborenen.

28. Januar. Dem Fabrikarbeiter Heinrich eine T. Clara...

Gestorben.

28. Januar. Der Mediziner Otto Große 29 J. Mittelstraße 17.

Vermishtes.

Ein Mittel gegen Diphteritis. In meinen Kreisen der...

Er schwärzt noch immer. Der jungen Frau eines...

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

o Essen, 30. Januar, 11 Uhr 15 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

o Berlin, 30. Januar, 9 Uhr 10 Min. Vorm. (Tele...

Aus dem Vereinsleben.

Zur Einsegnung Röcke, Tücher, Corsets etc. zu

empfehlen in grosser Anzahl schwarze und farbige Kleiderstoffe,

Brummer & Benjamin 23 Gr. Ulrichstr. 23.

Zu der bevorstehenden

Confirmation

empfiehlt **schwarze und farbige Kleiderstoffe**

in grösster Auswahl und in jeder Preislage.
Confirmanden-Jackets. Confirmanden-Umhänge.

Bruno Freytag,

Halle a. S.

Muster- und Auswahlsendungen bereitwilligst. Nach Auswärts postfrei.

G. Schaible,
Möbelfabrik u. Magazin
 No. 27 Gr. Märkerstrasse No. 27
 empfiehlt sein grösstes Lager von selbstgefertigten
Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren
 zu allerbilligsten Preisen.

Kein Husten mehr!
 Carl Kochs ängstlich empfohlene
Amobisibubon
 sind bei Husten, Hals- und Brustleiden, auch Atemnot das verlässlichste Heilmittel und sollte in keinem Haushalte fehlen, in Dosen zu 50 und 100 Pfg. in Carl Kochs Fabrik hygienischer Nährmittel, Serrentstraße 1, Engel-Apothek, Adler-Apothek, Deimbold & Co., H. Steinbachs Adler-Apothek, D. Cuarcischs, Floras-Pragerie, Apothek und Deutschen Kaiser, Georg Ulber Schüller's Nachf., F. Wag., G. Schmidt, Alward Sachs Daniels Nachf., D. H. Scheidewitz, H. Ströhner, Leonhardt, Heilmittel, Rosst & Vornig, F. S. Kaufmann, H. Reichardt jun., Dieblichstein, Helzig Stoll, Gleichstein.

Gasöfen,
 D. R. Patent der Aktien-Gesellsch. Schöffers & Walcker, in anerkannt bewährter Construction, empfehlenswerth zur schnellen und nicht kostspieligen Erwärmlung jeden Raumes. Grösste Reinlichkeit, warmer Fußboden und sofortige Bereitschaft für besondere Vorfälle dieser Art. In verschiedenen Größen auf Lager und brennend in beständiger Verfertigung.
Max Richter,
 Königsplatz 4 c.

Kölnener Dom-Lotterie
 1 Gew. M. 25 000 — M. 75 000
 1 " " 30 000 — " 30 000
 1 " " 15 000 — " 15 000
 2 " " 6 000 — " 12 000
 5 " " 3 000 — " 15 000
 12 " " 1 500 — " 18 000
 50 " " 600 — " 30 000
 100 " " 300 — " 30 000
 1000 " " 100 — " 100 000
 1000 " " 50 — " 50 000
 Ziehung 23. bis 25. Februar 1893.
 Nur saures Geld.
 1/2 Orig.-Loose à 3 1/2 M., halbe à 1 75 M.,
 Viertel à 1 M., 1/8 17 50 M.,
 1/10 M. (Mittel. Lote u. Porto 30 Pfg.)
 empfiehlt u. versendet auch gegen Nachnahme
Rob. Th. Schröder,
 Hauptcollecteur, Lübeck.

Bensdorp's holländisches
Cacaopulver



Bensdorp & Co., in Amsterdam
 empfehlen ihr feines Feinrezept,
 offen nach Gewicht und in Büchsen.
 Von vorzüglichstem Geschmack, garantiert rein,
 leicht löslich und von hoher Nährkraft.
 Vertreter: Herr E. Wege in Halle a. S.,
 Halberstädterstrasse 4a, 1.

Die städtische Sparkasse
 in
Sachseningen
 verzinst Einlagen zu 3 1/2% und nimmt
 dieselben auch per Post entgegen.

f. Vanille-Bruch-Chokolade
 à Pfd. 1 M. bei **Georg Zeising.**

Denjenigen
 Herren u. Damen, welche sich, auch ohne
 vorher. Buchhalter,
 Correspondenz-Schreifer, Rechnungsführer etc.
 ausbilden wollen,
empfehle ich
 meinen bewährten, gediegenen, ausführl. Unter-
 richt in franz. engl., deutsch, ital. u. amerik.
 Buchhaltung, landw. Buchhaltung, Inventur-
 und Bilanzbuchführung, Correspondenz,
 Rechnen, Zinsaufschreiberey, Schönheft,
 Stenographie etc. Honorar gering. Für
 Herren u. Damen getrennte Tages- und
 Abend-Curse (bis 10 Uhr Abends). Unter-
 richt auch nach auswärtig.

Carl Gieseguth,
 Gr. Märkerstr. 51, II a. St.,
 urus Nr. 53, II.
 Wohnung: Weichstrasse 18/19, II.

Die weltbekannte
Bettfedernfabrik
Gustav Lustig, Berlin S. 14,
 Pringensstraße 46,
 verleiht gegen Nachnahme (nicht unter
 10 M.) garantiert neue, sorgfältig gefüllte
 Bettfedern, des Pfund 60 Pfund,
 Halbdaunen, des Pfund 1.25,
 1/2 meise Halbdaunen, des Pfund 2.95,
 vorzüglich. Tannen, des Pfund 2.95.
 Von diesen Tannen genossen
 3 Pfund zum grössten Comfort.
 Verpackung wird nicht berechnet.

Zum Wohle der Menschheit.
 Bisher auch nicht annähernd erreicht.
 Alle Fäulnisse, veraltete Krampfadern-
 geschwüre, langjährige Fiebert, veraltete
 Geschlechtsleiden heilt gründlich, schnell
 und schmerzlos. Brieflich mit demselben
 Erfolge unter jeder Garantie, billigt
Franz Jekel, Volksheilk., Breslau,
 Bobruenerstrasse 6.

Arthur Conrad's
 Dampfbadmaschinen,
 54 Leipzigerstr. 54.
 Dampf-, Dampf-, Heiß-, Wasserdampf-
 Maschinen für alle Zwecke. Für
 Dampf- u. Heiß- u. Kühl- u. Kühl- u. Kühl-
 Telefon-Anschluss Nr. 350.

Sanitäts-Bitter
 von A. H. Kutschbach, Leipzig.
Goldene Medaille Leipzig 1892.
Höchste Auszeichnung.
 Erprobt gegen Cholera, Magenbeschwerden, Ruhr etc.
 Sehr magensäurend. Arztlich empfohlen.
 Zu haben bei:
F. A. Patz, Gr. Ulrichstraße 10.
Ernst Jentzsch, Leipzigerstrasse 31.

Bekanntmachung.
 Betreffs der polizeilichen Verordnung vom
 27. d. Mts. über die unter meinen Kühen aus-
 gebrochene Maul- und Klauenseuche theils ich
 meinen werthen Milchkunden ergebe mit,
 daß nur einige Kühe von der Seuche befallen,
 während die anderen vollkommen seuchefrei
 sind, und nur von diesen Milch zum Verkauf
 kommt.
 Stadtgut Halle a. S., den 28. Jan. 1895.
 A. Schramm.

Feinste frische Butter.
 Abtheilung für
 feinste Brunnenschmelzer u. Thüringer
Gleich- u. Würstwaren.
F. H. Krause, Gr. Ulrichstr. 24.
 Gießlich geschäft.
E. Meyer & Comp.,
 Gr. Ulrichstraße empfehlen die täglich frisch gedörrten
 aus der Kaffee-Rösterei von Senfel & Sauerer,
 in 1/2 Pfd.-Packeten à 80 Pfg., 90 Pfg. und 1 M.

David's deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao.

Reinste und feinste Erzeugnisse der
Schokoladenfabrik von Fr. David Söhne.